

der preussischen Gesandtschaft den kaiserlichen Besuch erwidern.

— **Rußland.** Nach Warschauer Berichten bildet die Ergänzung und Vervollständigung der Befestigungen in den westlichen Gouvernements Rußlands nach wie vor einen wesentlichen Programmpunkt in der Aufgabe der russischen Heeresverwaltung. Da das Grenzterritorium gegen Preußen hin weniger Befestigungen als das gegen Oesterreich aufweist, wird jetzt an eine Vervollständigung in ersterer Richtung geschritten werden. Die Ortschaft Ossowice dürfte sich, wenn alle geplanten Arbeiten ausgeführt werden, in nicht ferner Zeit zu einem befestigten Lager I. Ranges gestalten. Doch auch in dem Grenzterritorium gegen Oesterreich herrscht fortbauende Thätigkeit. In Neu-Georgiewsk sind bedeutende Erdarbeiten im Zuge. Es heißt, daß die Geschütze der Festung um 200 vermehrt werden, welche theilweise in nicht mehr ferner Zeit zur Aufstellung gelangen sollen.

### Sächsische Nachrichten.

— **Leipzig.** Das Reichsgericht hat am 2. v. M. ein für die Landwirtschaft bedeutungsvolles, schwerwiegendes Erkenntniß gefällt, das Landwirthe, welche krankes Vieh zu verkaufen in die Lage kommen sollten, zur Vorsicht mahnt. Bekanntlich kommt es nicht selten vor, daß krankes oder krankheitsverdächtiges Vieh, um größere Verluste zu vermeiden, für einen geringen Preis an Schlächter verkauft wird, ein Verfahren, welches in den Augen vieler Landwirthe als durchaus erlaubt erachtet wird. Das Reichsgericht hat nun in dem fraglichen Falle entschieden, daß der Verkauf lebender Thiere unter das Nahrungsmittelgesetz fällt, sobald dem Verkäufer bewußt war, daß die betreffenden Thiere zur menschlichen Nahrung dienen sollten. Veranlassung zu dem Erkenntniß gab der Verkauf eines auffallend krankheitserscheinenden Kalbes, dessen Fleisch nachher als für die menschliche Gesundheit schädigend erkannt wurde.

— **Aus Stötteritz** wird gemeldet, daß der die Naturheilkunde dort ausübende Einwohner D. aus der Haft entlassen worden ist, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er das betr. Kind falsch behandelt habe, welches schon vorher sehr lange leidend war.

— **Zwickau, 8. October.** Gestern beim Vormittagsgottesdienste in der Marienkirche erfolgte durch Herrn Superintendenten Meyer die Einweisung des Herrn Diac. Friedrich Oscar Schulze, geboren 6. April 1858 zu Dittmannsdorf, als 4. Diaconus zu St. Marien und Katharinen. Herr Superintendent Meyer legte seiner gehaltenen Einweisungssprache einige Verse aus dem 4. Cap. des Ephefer-Briefes zu Grunde, Herr Archidiaconus Dinger verlas den Lebenslauf des Eingewiesenen, während Herr Oberbürgermeister Streit denselben Namens des Rathes, als Kirchenpatron, die Berufungs-Acten mit warmen Segenswünschen überreichte. Herr Diac. Müller verlas den Altardienst. Hierauf erfolgte die Antrittspredigt des Hrn. Diaconus Schulze über Markus Cap. 9, Vers 38—41, welcher die Frage vorangestellt war: „Der rechte Amtseifer eines evangelischen Geistlichen, welcher ist es? Ist es der Johanneiseifer, welcher verdammte? Dafür behüte mich mein lieber himmlischer Vater! — Ist es der Christuseifer, welcher gewinnt? Dazu verhilf mir mein lieber himmlischer Vater!“ Die wohlbedachte, im wahrhaft evangelischen Sinne gehaltene Predigt machte einen sehr guten Eindruck auf die zahlreichen Zuhörer. Möchte der Wunsch des Predigers, Freund der Gemeinde zu werden, sich voll erfüllen.

— **Schneeberg, 8. October.** Für Herrn Bürgerchuloberlehrer Kempf hier selbst gestaltete sich der heutige Tag seines 50jährigen Amtsjubiläums zu einem hohen Freuden- und Ehrentage. Am Morgen brachte ihm der Seminarchor einen Festgruß durch feierlichen Choralgesang. Vormittags fand in der sinnig geschmückten Aula der Bürgerschule ein wahrhaft erhebender Festact statt, dem Herr Schulrath Bezirkschulinspektor Müller, die städtischen Kollegien, der Schulausschuß, Abordnungen der Lehrerkollegien der hiesigen höheren Schulen, die Geistlichen, Lehrer aus der Umgegend, die Familienangehörigen des Jubilars u. bewohnten. Herr Oberlehrer Ungethäm bezeichnete in seiner Festansprache das goldene Amtsjubiläum als einen herrlichen Festtag für den Jubilar und die Schule, und hob sodann die so verdiente Wirksamkeit desselben in der Schule und in verschiedenen öffentlichen Stellungen in beredten Worten hervor. Der Lebensgang des Jubilars, der 1838 nach dem Abgange vom Seminare in Plauen ein halbes Jahr als Hilfslehrer in Hlsha amtierte und seit dem 1. Juli 1839 an hiesiger Bürgerschule thätig ist, weise zwar manche Prüfung für denselben auf, sei aber auch reich an Lichtpunkten. Der Redner zeigte auch in seiner Ansprache, welche große Veränderungen das Schulwesen Sachsens in den letzten 50 Jahren erfahren und ebenso hob er mit Dank die Fürsorge der städtischen Behörden Schneebergs und das Wohlwollen einzelner hochherziger Männer für das hiesige Schulwesen hervor. Das Lehrerkollegium der Bürgerschule verehrte dem Jubilar einen werthvollen Chronometer. Herr Stadtrath Commerzienrath Dr.

Geitner überreichte hierauf dem Jubilar das ihm in Anerkennung seiner langjährigen treuen und erfolgreichen Wirksamkeit von Sr. Majestät dem Könige huldvollst verliehene Albrechtstkreuz, bekrönte ihm Namens der städtischen Kollegien, des Schulausschusses und der Eltern und Schüler Dank und Anerkennung und übergab dem Jubilar die ihm von der Stadtvertretung verliehene reiche Ehrengabe. Es schlossen sich hieran die Beglückwünschungen durch Herrn Schulrath Bezirkschulinspektor Müller und Herrn Sup. Lic. theol. Roth, letzterer Namens der kirchlichen Behörde Schneebergs. Herr Seminardirektor Henne überbrachte die Glückwünsche im Namen des Lehrerkollegiums des hiesigen Königl. Seminars und hob hervor, daß er dies gewiß auch thun könne Namens der Bildungsstätte des Jubilars, des Königl. Seminars zu Plauen. Die Schülerinnen verehrten ihrem geliebten Lehrer ein schönes Geschenk und brachten ihm Verehrung und Dank in Gedichten dar. Im Auftrage des Lehrerkollegiums der Bürgerschule zu Neustädtel sprach Herr Schuldirektor Tauchmann dem Herrn Oberlehrer Kempf die besten Wünsche aus. Der Vertreter des Königl. Gymnasiums hier selbst, Herr Konrektor Professor Dr. Bernhardt, überbrachte die Glückwünsche der bezeichneten Anstalt und zollte dem Jubilar Anerkennung für seine Wirksamkeit, die besonders auch der Realschule, für welche er so viele Schüler vorbereitet, zu Gute gekommen sei. Der Jubilar dankte in tiefbewegten Worten für die ihm so reich bewiesene Freude und die ihm bekrönte Ehre und Anerkennung. Durch Gesang und Gebet wurde die herrliche, allen Theilnehmern unvergeßliche Feier beschlossen. Am Abend fand zu Ehren des Jubilars in Stahl's Hotel eine gesellige Vereinigung statt, an der die Lehrerschaft hiesiger Stadt, die Behörden und viele Freunde Herrn Oberlehrer Kempf's Theil nahmen und die in schönster Weise verlief.

— **Reichenhain, 8. October.** Den heutigen Tag könnte man wohl mit Recht in unserer Gegend Wintersanfang nennen. Es hat den ganzen Tag ununterbrochen ziemlich stark geschneit, so daß gegen Mittag schon die Fluren mit einer Schneedecke überzogen waren und die Bäume unter der Last des Schnees sich beugten. Wenn man nicht noch Kornpuppen auf den Feldern stehen und den gemähten Hafer unter dem Schnee liegen sähe, so würde man glauben, schon in die Weihnachtszeit veretzt zu sein. Die Kartoffeln liegen hier noch durchgängig auf dem Felde. In Saugung liegt noch mehr Schnee wie hier. Hier kann man sagen, daß die Getreideernte kaum zur Hälfte eingebracht ist und was eingeheimt ist, war nur halb reif. Im Allgemeinen wäre die hiesige Ernte ziemlich gut gewesen. Die Kornpuppen auf den Fluren des Gemeindevorstandes in Kühnhaide bei Marienberg, die vollständig in Schnee eingehüllt waren, zeigten von üppigem Wachsthum. Auch hört man hier noch keine Klagen über schwarze oder fleckige Kartoffeln. Hoffentlich tritt noch trockenes Wetter ein, so daß die Leute noch ihre Früchte einernnten können. Denn gerade die Kartoffeln bilden hier die Hauptnahrung, zumal, da das Brod theurer geworden ist. Hier wird viel Brod und Mehl in Böhmen geholt, da es dort um ein Bedeutendes billiger ist. Auch wurde vor kurzer Zeit noch viel Schweinefleisch in Böhmen gekauft, weil jedes Pfund 15 Pf. billiger war. Infolge der bei uns eingeführten Trichinenschau ist die Einfuhr von Schweinefleisch aus Böhmen jedoch nicht mehr erlaubt.

— Die sächsische Staatsregierung dürfte in nächster Zeit zum ersten Mal Gelegenheit haben, zur Verwendung der ihr vom Landtage bewilligten Mittel zur Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Aus R o c h l i z wird nämlich gemeldet, daß ein Handarbeiter aus Geringswalde, der vor längerer Zeit wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, nunmehr, nachdem er seine Strafe verbüßt hat, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden ist, weil sich jetzt seine Unschuld herausgestellt hat.

— Die vogtländischen Fabrikanten, welche mit England Geschäftsverbindung haben, beklagen lebhaft, daß die Prozeßführung drüben mit viel Zeit- und Geldaufwand verknüpft sei. Wesentlich vereinfacht würde die Sache, wenn die vor einer deutschen Gerichtsbehörde abgelegten Eide auch in England als gültig anerkannt würden. Die Handelskammer in Plauen hat das Königl. Ministerium gebeten, es möchte seinen Einfluß im Reichskanzleramt dahin geltend machen, daß auf diplomatischem Wege diese Frage in obigem Sinne erledigt würde.

### Das Vinciren oder Entspigen bei unseren Kernobst-Zwergbäumen.

Herr C. Bach schreibt über dieses Vinciren in den „Mittheilungen des Gartenbauvereins für das Großherzogthum Baden“ Folgendes:

Da wir unsere Obstbäume der Früchte wegen kultiviren, so ist es unser Bestreben, dahin zu wirken, daß die Fruchtbarkeit möglichst bald eintritt. Dieses Ziel suchen wir durch verschiedene Mittel zu erreichen und zwar theils durch die Veredelung auf solche verwandte Pflanzen (Unterlagen), welche einen schwachen Wuchs und die Neigung haben, bald Früchte zu

tragen, weil diese Neigung bis zu einem gewissen Grad auch auf die aufgepropfte edle Obstsorte übergeht, theils durch öfteres Umpflanzen und hauptsächlich durch den Schnitt. Dieser letztere, welcher im Allgemeinen in einem Verkürzen der Zweige besteht, wird zu verschiedenen Zeiten und in der verschiedensten Weise, je nach Jahreszeit, Obstart und Obstsorten angewandt. Eine der wichtigsten und wirkungsvollsten Operationen des Baumschnittes ist das Entspigen. Dieses besteht in einem Einkürzen der jungen krautartigen Triebe und bezweckt ganz allgemein eine mehrfache Verzweigung, die Umwandlung von Holz in Blatt- und Blüthenknospen oder die bessere Ausbildung der letzteren.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß bei Form- oder Zwergbäumen alle im Umfang eines Form-Astes oder Zweiges stehenden Seitentriebe entspigt werden müssen, wobei man in der Ausführung unterscheiden muß zwischen gewöhnlichen (schwächeren) Seitentrieben und solchen, welche durch ihr ganzes Aeußere verathen, daß sie Neigung haben, sich zu stärkeren Holztrieben zu entwickeln. Solche Triebe sind stets, sobald sie an ihrer Basis die Dicke eines Federkiels erreicht haben, auf ein bis zwei Blätter, also ganz kurz, zu entspigen. Die übrigen Seitentriebe werden, sobald sie eine Länge von 10—12 Centimeter erreicht haben, über dem dritten oder vierten wohl ausgebildeten Blatt entspigt. Und da nun nicht alle Triebe zugleich die angegebene Länge erreichen (in der Regel entwickeln sich die oben am Ende der Aeste stehenden früher und rascher als die unteren), so ergibt sich von selbst, daß das Entspigen nicht, wie es irrthümlich häufig geschieht, an allen Trieben auf einmal, sondern daß es nur allmählig von Fall zu Fall vorgenommen werden kann. Von großer Wichtigkeit ist dabei, daß der zu entspigende Trieb an der Vincirstelle noch krautartig weich und nicht verholzt ist.

Mit diesem ersten Entspigen ist es jedoch meist noch nicht gethan, denn in den allermeisten Fällen treibt das oberste Auge unter der Vincirstelle nach einiger Zeit wieder aus, es entsteht ein sogenannter frühzeitiger Trieb, welcher, sobald er das vierte Blatt gebildet hat, auf das unterste, demnach auf ein Blatt über der ersten Vincirstelle eingekürzt wird. Tritt der Fall ein, daß nach dem ersten Vinciren zwei Augen austreiben, so ist der obere Trieb ganz zu entfernen und der untere auf ein Blatt zu entspigen. Der Erfolg dieser Behandlungsweise wird sein, daß die stehenbleibenden Augen sich zu Kurztrieben (Ringelspiessen und Ringelwüchsen) entwickeln, welche ihren Trieb mit einer Blüten-, selten mit einer Blattknospe abschließen.

### Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann-Pöln.

(3. Fortsetzung.)

Heinrich Willhöft war der Sohn seiner zweiten Schwester, die an einen Bahnbeamten verheiratet gewesen war, den sie gleich nach Heinrichs Geburt durch den Tod verloren. Nach fünf Jahren legte sie sich selbst zur ewigen Ruhe und ehe sie noch die Augen geschlossen, hatte Herr Gustav Brauer bereits den Entschluß gefaßt, für den verwaisten Knaben sorgen zu wollen und das Versprechen, ihn erziehen zu lassen, als wäre er sein eigener Sohn, erleichterte der Mutter den schweren Abschied. Brauer hatte sein Versprechen in vollem Maße gehalten.

Wie freute der Commerzienrath sich auf die endliche Rückkehr seines geliebten Pflege Sohnes. Jetzt konnte der lange gehegte Plan, ihn als Compagnon mit an die Spitze des Geschäftes zu stellen, ausgeführt und die Firma „Gustav Brauer“ in die noch weit schöner klingende „Brauer und Willhöft“ umgewandelt werden. Er wollte nun auch so bald wie möglich dazu schreiten, sein Testament zu machen; selbstverständlich sollten darin seine Schwester und deren Kinder, sowie auch Katharina zum bedacht werden, aber Heinrich war sein Pflege Sohn, sein demnächstiger Compagnon, das Hauptvermögen durfte nicht zersplittert werden — ihn wollte er zu seinem Universalerben machen.

Mit freudigen Gefühlen fuhr er in einem eleganten Miethswagen nach dem Bahnhofe, um seinen Keffen von dort abzuholen. Eine eigene Equipage zu halten, verboten schon die Räumlichkeiten seiner jetzigen Wohnung. Er selbst entbehrte sie gar nicht, er ging eigentlich weit lieber zu Fuß, aber es hätte sich doch sehr hübsch gemacht, wenn er sich dann und wann darin hätte öffentlich sehen lassen können. Nach Heinrichs letztem Briefe war indessen Aussicht vorhanden, daß sich alle derartigen Wünsche jetzt erfüllen würden.

Fünf Minuten vor der Ankunftszeit des Bahnzuges betrat er bereits den Perron und blickte mit Ungebuld die Schienen entlang, ob er den Zug noch nicht sehen könne. Endlich piff die Lokomotive und als die Wagenreihe hielt, da war er nicht allein überrascht, daß sein Keffe aus einem Wagen erster Klasse herausstieg, sondern noch mehr über dessen elegante, stattliche Erscheinung, denn Heinrich trug die Uniform eines Husarenoffiziers, in welcher der Onkel ihn bis dahin noch nicht gesehen hatte. Zugleich mit Heinrich hatten noch drei Offiziere den Wagen verlassen,